

Wieviel Kühe braucht das Land?

Gefragt - geantwortet von Jürgen Frenzel, Agrar-GbR Wittbrietzen

Jetzt, da das Kind in den Brunnen gefallen ist, will der Bauer darüber diskutieren, wäre der erste Vorwurf mir gegenüber. Längst – so der zweite Vorwurf – hätten wir aus der Milchpreiskrise vor fünf Jahren lernen müssen, was wir bisher nicht getan haben. Jetzt stehen wir vor dem Problem, 20 Cent pro Liter Milch von Molkereien zu bekommen und davon nicht leben zu können. Und der Steuerzahler muss es ausbaden – Vorwurf Nr. 3.

Welche Alternativen ergeben sich in einem Land, in dem der Endverbraucher froh darüber ist, wenn er seinen Liter Milch in Discounter-Supermärkten in immer kürzeren Abständen für immer weniger Geld bekommt?

Mittlerweile beträgt der niedrigste Preis 42 Cent pro Packung.

Die erste Möglichkeit ist die Umstrukturierung des Betriebes. Unsere Reaktion war immerhin der Bau einer Biogasanlage. Die zweite Möglichkeit, die Direktvermarktung, stand damals noch nicht wieder auf der Tagesordnung, weil man dazu viel Energie und einen langen Atem benötigt. Wir hatten es mit Frischmilch-, Joghurt- und Eisverkauf mal auf 1% Direktabsatz, bezogen auf die betriebliche Erzeugungsmenge an Milch gebracht. Das hilft, einen Arbeitsplatz zu schaffen, aber nicht wirklich, mit dieser Absatzmenge die Kostendeckung für die Milch spürbar zu erhöhen.

Für 1 l Milch benötigen wir unter den gegenwärtigen Kostenverhältnissen 36 Cent, also fast das Doppelte des jetzigen Betrages.

Wo liegt die Ursache für die ganze Misere? Die Bauern erzeugen zu viel Milch. Auch dieser Vorwurf stimmt. Der Eigenversorgungsgrad an Milch liegt in Deutschland bei 120%. Nach der Wende haben wir die Auflage in Form einer Quote bekommen, nur noch $\frac{3}{4}$ der Milchmenge liefern zu dürfen wie zu LPG-Zeiten. Das war schon ein gewaltiger Einschnitt. Wir konnten aber mit Hilfe innerbetrieblicher Umverteilungen der landwirtschaftlichen Stützungsgelder 24 Jahre auskömmlich existieren. Von einer EU-Agrarreform zur anderen – die 4. Reform wurde im letzten Jahr wirksam – nahmen die Stützungen um ca. 20% ab. Da ist auch kein Geld mehr vom Acker übrig, um es in die Milch zu stecken. Die Milchmenge in der EU war kontrolliert. Seit einem Jahr wurde das Quotensystem aufgegeben und in Ländern, in denen die natürlichen Bedingungen für Milchproduktion besser und auch bessere staatliche und *gesellschaftliche* Unterstützungen vorhanden sind, wurde die Milchproduktion angekurbelt. Irland produzierte 18% mehr Milch, Holland 12% mehr. Deutschland hat trotz aller Umstände noch 3,8% zugelegt. 3,8% beträgt gleichzeitig auch die gesamt durchschnittliche Milchzunahme in der EU seit dem Wegfall der Quotenregelung. Ich glaube, in keiner anderen Wirtschaftsbranche würden 3,8% Produktionszuwachs zu einem solchen Preisverfall führen. Bei der Milch scheinen aber die so oft gepriesenen Marktmechanismen nicht zu funktionieren. Die fünf marktbestimmenden Einzelhändler haben gegen 140 Molkereien in Deutschland eine zu große Macht. Hinzu kommt auch ein Preisverfall durch das Russlandembargo, für das wir uns als Bauern nicht schuldig fühlen, aber bezahlen müssen.

Es ist schon erstaunlich, das "Grüne" Politiker, für meine Begriffe die derzeit richtige Lösung propagieren und EU-weit eine 12-monatige Drosselung der Milchproduktion um 5% verlangen. Die regierenden Parteien wollen nicht darauf eingehen, weil das ein Eingeständnis wäre, dass die Abschaffung der Quotenregelung ein Fehler war. Würden Sie doch mal Größe zeigen und Fehler eingestehen! Das derzeitige Lamentieren führt zu Werte-

und Existenzvernichtung und führt zum Strukturbruch in ganzen Regionen. Davon sind wir leider auch betroffen. Unsere Reserven sind erschöpft.

Wieviel Kühe also braucht das Land - natürlich aus regionaler Sicht?

Wir bewirtschaften 700 ha absolutes Grünland. Das sind überwiegend Moorstandorte, die nur als Graswiese oder -weide genutzt werden können.

Auf unseren leichten Ackerflächen muss man die Feldfrüchte über Tierprodukte wie Fleisch und Milch veredeln, um zu überleben. Schließlich leben wir nicht in der Magdeburger Börde, deren Ackerzahlen im Vergleich zu unseren viermal höher sind.

Der Frage nach der natürlichen Überlassung der Moorflächen haben wir uns nicht entzogen und 40 ha in Zusammenarbeit mit der Flächenagentur Brandenburg wieder überflutet. Das geht nur mit zusätzlichen Aufwendungen. Die Natur würde bei uns aus dem Grasland Wald entstehen lassen.

Das Gras kann zurzeit nur ‚effektiv‘ von Wiederkäuern genutzt werden, die in der Mehrzahl Rinder sind. Mutterkuhhaltung praktizieren wir und das in ökologischer Wirtschaftsweise. Bei Milchkühen ist die Ökohaltung auf unserem Standort (Sand mit hohem Unkrautdruck) sehr schwer realisierbar. Also haben Milchkühe in konventioneller Haltung nach guter landwirtschaftlicher Praxis mit gedrosselter Leistung von ca. 7000 l/a den Vorrang. Wir standen mal mit 11.000l/a an der Leistungsspitze im Land Brandenburg.

Wir halten zur Zeit noch 750 Milchkühe und vereinen mit diesen Tieren die Produktion der ehemaligen Genossenschaft in Wittbrietzen und in Hennickendorf.

Neben unserer Herde in Wittbrietzen mit 550 Milchkühen stehen im Altkreis Potsdam/Land nur in Ressedorf noch 200 Milchkühe. 1938 gab es 1 ½ mal so viel und 1986 doppelt so viel Kühe in unserer Region.

Nur die erzeugte Milchmenge insgesamt – die war 1938 um die Hälfte geringer, aber 1986 um die Hälfte höher als heute. Und in der DDR ist pro Kopf noch weniger Milch verbraucht worden als heute. In diesem Vergleich müssten wir also mehr Milch erzeugen; stattdessen werden wir aus anderen Teilen Deutschlands versorgt.

Der durchschnittliche Pro-Kopf-Verbrauch liegt bei 140 l Milch im Jahr.

Wir erzeugen heute noch 5 Millionen Liter (unsere Quote war 6 Mio l). Damit können wir 35 Tausend Menschen versorgen. Damit hätte Beelitz, ein Teil von Nuthe-Urstromtal und Nuthetal mit Stahnsdorf seine notwendige Milch. Potsdam, Luckenwalde oder Berlin gehen leer aus. Sie benötigen Milch aus anderen Regionen.

Ich kenne noch die Molkerei in Wittbrietzen. Dann wurde die Milch nach Beelitz gebracht. Zur Wende lieferten wir nach Potsdam, dann nach Elsterwerda. Heute geht unsere Milch zu Müller nach Leppersdorf in Sachsen. Der Regionalbezug ist verloren gegangen.

Der Selbstversorgungsgrad für Rindfleisch liegt bei 109%, was sich ebenfalls auf den Erzeugerpreis auswirkt – im Klartext sinkt damit das Interesse an der Fleischproduktion. So bleibt also auch deshalb die Milchproduktion für die Existenz von Landwirten von Bedeutung.

Welche Belastungen folgen für Umwelt und Natur aus der Milchproduktion?

Ideal wäre eine Kreislaufwirtschaft Boden-Pflanze-Tier-Boden. Dabei benötigt unser Boden einen Tierbesatz von einer Großvieheinheit, die z. B. einer Kuh entspricht. Wir können leider nur 0,33 Großvieheinheiten je Hektar bieten. Mehr Tiere haben wir nicht in

unseren Ställen zu stehen. Unser Boden wird also nicht voll gefordert, denn künstliche Düngemittel sind so teuer, dass wir sie nur begrenzt einsetzen können. Diese werden besonders dort ausgebracht, wo sich bilanzmäßig eine Unterversorgung zeigt. Mehr Tiere können wir nicht halten, denn wer braucht noch die Milch? Damit wird die natürliche Optimierung des Bodens nicht gewährleistet, ein Gratisfaktor nicht ausgeschöpft.

Welchen Einfluss hat die Milchproduktion auf den Arbeitsmarkt? Wir beschäftigen 22 Arbeitskräfte nur in der Milchviehhaltung. Würden die Milchkühe abgeschafft, blieben 2 Angestellte übrig, die die Biogaserzeugung unterstützen müssten, weil nicht mehr genug Gülle und Mist anfallen. Das Verhältnis ist also 10:1. Zehn Arbeitskräfte müssen gehen und eine Arbeitskraft bleibt.

Das ist aber noch nicht alles. Man sagt, dass ein Arbeitsplatz in der Landwirtschaft sieben Arbeitsplätze in anderen Bereichen in Deutschland schafft oder aufrecht erhält, z.B. Elektriker, Maurer, Molkereiarbeiter oder Verwaltungsangestellte, die uns kontrollieren. Nicht zuletzt Politiker.

Wie steht es um die sogenannte Massentierhaltung und die damit verbundene Sorge um das Wohl der Tiere? Dies liegt uns am Herzen. Wir haben u.a. auch schon Mitglieder der Bundestagsfraktion der Grünen bei uns zu Besuch gehabt, die wir von unserem Haltungssystem überzeugen konnten.

Bei uns ist *kein* Tier angebunden. Es bekommt übermäßig Licht und Luft. Die Tiere liegen in Tiefstreu, d.h. sie bekommen täglich 10kg frisches Stroh. Die Konzentration an Tieren ist so gering, dass wir die Ver- und Entsorgung unseres Tierbestandes im Umkreis in einer halben Traktorstunde erledigen können. Die Tiere verleben ihre Jugendjahre und die Trockensteherzeit auf der Weide und sie bekommen zu ihrer Mischration in der Vegetationszeit Grünfütter, in dem wichtige Mineral- und Wirkstoffe stecken, die die Kühe ansonsten nicht zu sich nehmen könnten.

Das alles sind Maßnahmen, die für das Tierwohl jedoch eine große Bedeutung haben.

Damit wird unsere Milchproduktion gegenüber den Durchschnittsbetrieben aber nochmals um 3,5 Ct/l teurer. Unsere Tiere sind dafür jedoch gesünder und leben länger. In unserem Bestand haben wir trotz des gedrosselten Leistungsniveaus Kühe, die in ihrem Leben schon über 100.000l Milch ermolken haben.

Mit der Biogasanlage gibt es einen neuen Nutzenaspekt für die Milchkühe. Eine Kuh versorgt einen Einwohner mit Strom. Mit dem, was die Kuh nach der Verdauung übrig lässt, können 12 kWh elektrische und 20 kWh Wärmeenergie täglich erzeugt werden – dezentrale Energiegewinnung in umweltschonendster Form.

Kühe müssen gemolken werden, das entspricht ihrem natürlichen Leben, ohne dass sie hochgezüchtet werden.

Jede Kuh kostet uns beim derzeitigen Milchpreisniveau 1000 € im Jahr zusätzlich.

Wir machen in diesem Jahr also 750.000 Euro Minus. Als Konsequenz müssen wir jetzt Kühe verkaufen. Die Folgen daraus, habe ich versucht darzustellen.

Welche Szenarien kann es also in den kommenden Jahren für die brandenburgische Milchproduktion geben?

Deutschland kann entweder den Anteil der Milchimporte aus Ländern erhöhen, in denen Tiere angebunden werden und die Milch wird mit Konservierungsstoffen versetzt, damit sie

die Transportzeit übersteht. Deutschland kann weiterhin den Steuerzahler bitten, den Mangel an Überlebenskosten für Bauern zu decken. Deutschland kann weiterhin zulassen, dass Direktvermarktung keinen besonderen Stellenwert bekommt und daher in Innenstädten – da, wo nun einmal der zahlungsfähige, ökologisch engagierte Endabnehmer wohnt, mit viel zu hohen Mieten - nicht realisierbar ist. Deutschland kann so weitermachen wie bisher und die Milchpreise in den Keller schicken. Dann kennt ein in 20 Jahren geborenes Kind nur noch lila Kühe. Verzeihen Sie an dieser Stelle meinen Hang zur Ironie.

Oder Deutschland könnte auch handeln, indem es verhindert, dass ein lebenswichtiges Grundnahrungsmittel nicht unter Wert verkauft wird. Wir sind Landwirte, weil wir unsere Region, unsere Flächen, unsere Tiere und unsere Natur lieben und sie wertschätzen wollen. Sie auch?

Bei den vielen Diskussionen wurde ein Sponsoring angeregt. Bürger könnten Kühe sponsern, z.B. mit 333€ eine 1/3 Kuh. Was kann unsere Gegenleistung sein? Wir würden zu jedem Quartalsabschluss die ökonomischen Zahlen zur Milchproduktion transparent ausweisen. Wir würden auch wieder zurückzahlen wollen, sobald der Milchpreis die Kostengleichheitsgrenze übersteigt. Wir würden uns mit Frischmilch oder Fleischpaketen erkenntlich zeigen wollen. Wir würden unsere Tiere und ihre Haltung den Sponsoren zugänglich machen.

Dazu laden wir alle Interessierten schon jetzt am Samstag den 11. Juni um 10 Uhr und um 11 Uhr zu einem Feld- und einem Hofrundgang ein.

Zu großen Feierlichkeiten ist uns gegenwärtig nicht zu Mute. Deshalb in diesem Jahr eine Sparvariante zur Brandenburger Landpartie.

Wir würden uns um jede weitere Anregung, ehrliche Diskussion und Mithilfe freuen, vielleicht schon am Wochenende vor Ort in der **Agrar-GbR Wittbrietzen**, Buchholzer Str. 22., 14547 Beelitz.